

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, S. u. S. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 11

Freitag, den 14. Januar 1916.

55. Jahrgang.

## Der preussische Landtag.

Berlin, 14. Januar 1916.

Der Landtag wurde heute im Weißen Saale des Schlosses von dem Ministerpräsidenten mit folgender Ehrenrede eröffnet: „Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Seine Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, den Landtag der Monarchie zu eröffnen und in seinem Namen willkommen zu heißen. Während Sie sich hier zur Arbeit versammeln, geht draußen auf den weiten Schlachtfeldern das blutige Ringen fort. Wie unsere Feinde uns den Krieg aufgezwungen haben, so tragen sie die Schuld und die Verantwortung, daß sich die Völker Europas weit zersplittern. Vor einer eisernen Probe stellt die Vorsehung unser Volk. Großes wird gefordert, Großes aber auch geleistet. Die Pläne unserer Feinde, uns durch Abschneidung von der überseeischen Welt müde zu machen, sind gescheitert. Aus eigener Kraft sichert die Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft Industrie und Handwerk, wessen wir zu unserer Verteidigung bedürfen, halten die arbeitenden Hände der Millionen, die daheim geblieben, unser wirtschaftliches Leben aufrecht, trotz Krieg und Kriegsnot. Und über dem allen stehen die Taten unseres Volkes in Waffen, unaussprechlich in Größe und Heldentum. In hartem Kampf hat Deutschland, unterstützt von treuen Verbündeten, einer Welt von Feinden standgehalten und seine Fahnen weit in Feindesland hineingetragen. Der alte preussische Soldatengeist, auf den wir stolz sind und stolz bleiben, hat in edlem Wettstreit mit den deutschen Brüdern seinen unvergänglichen Lebenskraft erwiesen und neuen unsterblichen Ruhm dem Heldentum der Väter und Ahnen hinzugefügt. Mit unserm König und Kaiser gehen wir voll Gottvertrauen und Siegeszuversicht auch der Zukunft entgegen. Ein einziger und heiliger Gedanke erfüllt uns bis in die letzten Tiefen der Volkskraft, alles herzugeben für das Leben und die Sicherheit der Nation. Als Gruß an den Landtag hat Seine Majestät der Kaiser und König nur Worte heißen Dankes an die Kämpfer draußen und daheim. Ihre bevorstehenden Arbeiten, meine Herren, werden vor allen den Notwendigkeiten des Krieges gehören. Der allgemeine wirtschaftliche Druck des Krieges hat zwar die gesamte Kraft der preussischen Finanzen nicht erschüttern können, doch erfordert ihre Erhaltung eine Steigerung der Einnahmen. Es wird Ihnen daher eine Vorlage zugehen, die eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Körperschaftsteuer vorsieht. Für die Wiederaufrichtung Ostpreußens werden weitere staatliche Geldmittel verwendet werden. Die nach den vermischten Einnahmen

des Feindes, durch die wichtigen Schlüge des Ostheeres befreite Provinz erwacht unter der tatkräftigen Arbeit aller dazu berufenen Männer zu neuem Leben. Weit über die Grenzen der Monarchie, ja über die Grenzen Deutschlands hinaus, sind Helfer und Spender entstanden. Ihnen allen sagt der König Dank in der frohen Erwartung, daß es in nicht ferner Zeit gelingen werde, die schöne Ostprovinz der Monarchie in alter Blüte wieder herzustellen. Die besondere Fürsorge für unsere im Kriege so glänzend bewährte Staatseisenbahnverwaltung wird auch jetzt nicht ruhen dürfen. Zum weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes, sowie zur Beschaffung von Fahrzeugen werden deshalb wiederum erhebliche Mittel angefordert. Meine Herren! Seine Majestät der Kaiser und König weiß, daß Ihr Wirken und Schaffen, wie bisher, so auch in dem neuen Abschnitt der parlamentarischen Arbeiten von dem Geist der Opferwilligkeit und Entschlossenheit getragen sein wird, von dem tapferen Geist, der unserem Volke allein die Kraft gibt, diesen gewaltigen Krieg siegreich zu bestehen. In dem ungeheuren Erleben dieses Krieges wird ein neues Geschlecht groß. Die ganze wehrfähige Mannschaft, geeint durch kameradschaftliche Treue bis in den Tod, schirmt Staat und Volk. Der Geist gegenseitigen Verstehens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staate. Er wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften, die geschlagenen Wunden heilen und neues Leben hervorwachsen lassen aus den gewaltigen Taten und Opfern unseres Volkes, wird unser aller größte Aufgabe sein, sobald der Friede siegreich erstritten ist. In Stürmen ist der preussische Staat groß geworden, in Stürmen steht er auch heute unerschütterlich da. Was Feindschaft als Zwang ausgibt, ist Freiheit, auf Ordnung gebaut. Das Band, das die Preußen an ihren König bindet, haben diese Zeiten des Kampfes und Sieges, wenn es möglich war, nur noch fester geschmiedet. Gott schütze Preußen auch in Zukunft und bewahre es als starken Träger des Reiches. Darauf bauen wir und führen unseren Kampf zum guten Ende. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.“

(Nachdruck verboten)

## Vor einem Jahr.

13. Januar 1915. Am dritten und letzten Tage der Schlacht bei Soissons fiel die Entscheidung. Als der rechte deutsche Flügel seine Umfassungsbewegung fortsetzte und die Mitte über Crouy nach Westen einschwenkte,

von Befehlshabern an der Spitze wusch, haben Sie die Güte, einladen zu lassen, ich überlasse alles Ihnen.“

„Gewiß“, nickte Beate, „ich möchte, daß Fräulein Howard mitkommt. Auch mein Kesse, Dr. von Sassen, würde sich gewiß gern beteiligen. Er ist augenblicklich ausgegangen, sonst würde er sich schon die Ehre gegeben haben, Sie, Herr Baron, zu begrüßen.“

Liebenau äußerte seine Freude darüber, daß er am Nachmittag einen Kreis fröhlicher Menschen um sich sammeln dürfte, und versprach, sogleich einen berittenen Boten hinauszuschicken, welcher die Gäste anmelden sollte. Da eine wunderbare Schneebahn war, so mußten auch zwei Schlitten bestellt und in aller Eile noch die verschiedenen Vorbereitungen getroffen werden.

Der Baron wollte sich jetzt empfehlen, aber Beate bat ihn, noch eine Erfrischung zu nehmen. Sie ließ Wein und Gebäck auftragen und forderte auch Julie zum Bleiben auf.

Die junge Frau nippte nur an ihrem Glase, aber sie tauchte plötzlich auf und war von einer hinreißenden Liebenswürdigkeit. Jetzt verstand man es erst, wie es möglich gewesen war, daß der besonnenen Bankier diese seltsame Heirat geschlossen hatte. Wie Julie sich heute gab, in harmloser Fröhlichkeit, alle zum Lachen zwingend, ohne jemals scharf und angänglich zu werden, da mußte man sie gern haben, sie strahlte Wärme und Sonnenglanz aus.

Sie wußte recht wohl, daß es in der Hauptsache darauf ankam, Beate für sich zu gewinnen, und so konzentrierte sich all ihre Aufmerksamkeit auf das Schöne.

Sie trank ihr zu, flüsterte scherzend mit ihr, um dann auch wieder dem Baron eine kleine Auszeichnung zu erweisen.

Als Liebenau sich verabschiedete, war er aufgeregt und seine harmonische Stimmung verfliegen. Etwas wie ein Konflikt bei ruhiger ihn.

Aber später überkam ihn doch wieder die weiße Ruhe des vorgerückten Alters. „Es ist Brillantfeuerwerk“, dachte er, „das schnell verpufft.“

Julie behielt auch, als die Damen allein waren, ihre köstliche Laune bei. Sie überwand Beates stolze Reserve, so sehr diese sich auch wehrte.

„Kind“, laute die Komtesse zu Irmaard, als man sich

die deutsche Artillerie nun das Nisnetal beherrschte, traten die Franzosen den Rückzug über die Aisne an, der jedoch einzelnen Teilen nicht mehr gelang, so daß viele Gefangene in deutsche Hände fielen. Sogar bis in die Vorstädte von Soissons konnten deutsche Truppen eindringen; indes handelte es sich nicht um die Besetzung der Stadt, vielmehr um die gründliche Säuberung des Vorlandes, die denn auch vollständig gelang. Die Orte Cuffies, Crouy, Bucy-le-Long und Missy kamen ganz in deutsche Hände. Die Beute betrug 5200 Gefangene, 35 Geschütze, Maschinengewehre und a. m., 5000 tote Franzosen deckten das Schlachtfeld. Auf dem Schlachtfeld verließ der deutsche Kaiser dem General der Infanterie v. Lochow, dem Sieger des Tages, den Orden Pour le merite. Auf einer Frontbreite von 12–15 Kilometern war der Feind trotz seiner numerischen Überlegenheit, aus seinen starken Stellungen um 2–4 Kilometer zurückgeworfen worden. In dem glorreichen Kampfe hatten die deutschen Truppen bei schlechtestem Wetter, auf grundlosen Wegen, oft barfuß, in ihrer Tapferkeit, Todesmut, Ausdauer und Heldensinn sich über alles Lob erhaben bewährt. Die Engländer besetzten in Deutsch-Südwestafrika Swakopmund ohne Widerstand, da der Ort von den Deutschen verlassen war, die alle Lebensmittel nach dem Innern des Landes geschafft hatten.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (W. T. V. Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Armentieres wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen. In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Le Mesnil. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsvorstoß gegen einen Teil der von uns am 9. 1. bei dem Geföste bei Maison de Champagne genommenen Gräben.

Die Leutnants Böcke und Immelmann schossen nordöstlich von Courcoing und bei Bapaume je ein englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch Seine Majestät den Kaiser der Orden Pour le merite verliehen. Ein drittes englisches Flug-

zeug der Ausfahrt rüdete, „ein wenig Freundschaft kommt es zu Liebenau wohl zeigen, man möchte sonst zu dem Glauben kommen, deine Stiefmutter sei die Braut; sie hat ihren guten Tag heute und den Baron sowohl wie mich vollständig bezaubert.“

Irmaard sah trübe vor sich hin. Ihr war so bange. Sie war die einzige, welche erkannte, daß diese forcierte Fröhlichkeit unnatürlich sei und daß ihre Stiefmutter einen bestimmten Plan damit verfolgte.

„Ich werde dem Baron noch heute sagen, daß ich ihm nicht angehören kann, Tante, dieses Verlöbniß hat er nicht um mich verdient.“

„Das gebe ich nicht zu. Ein paar Tage wartest du ungeduldrig noch, Kind“, fuhr Beate gleichsam beschwörend fort, „überlasse wenigstens nichts. Kommt es dir denn gar nicht zum Bewußtsein, wie schwer du dich an dir selbst verständigst? Das Brot am fremden Tisch schmeckt bitter, und was wolltest du wohl beginnen? Die jungen Mädchen, welche sich ihren Unterhalt erwerben, haben alle eine praktische Erziehung gehabt, die sie auf den späteren Beruf vorbereitete. . . . Solange ich atme, bist du wohlgeborgen, aber wenn ich eines Tages die Augen schließe — für immer — dann bist du ganz verlassen.“

„Du sprichst nur aus, liebste Tante, was ich mir selbst schon vorgehalten, es kann mich aber in dem Entschluß, mich in irgendeinem Fach zur Selbstständigkeit auszubilden, nicht wankend machen. Die kleine Summe, welche ich dazu brauche, stellst du mir doch wohl leihweise zur Verfügung.“

„Das ist selbstverständlich, Irchen, aber —“

„Was Laufende können, werde auch ich erreichen. Ich denke mir das Leben einer Buchhalterin keineswegs beklagenswert. In dem Wechsel zwischen regelrechter Tätigkeit und Erholung werde auch ich Befriedigung finden. Es ist meine Pflicht, Tante, den Antrag des Barons abzulehnen. Ich darf mich nicht äußerer Vorteile wegen fürs ganze Leben fesseln, vielleicht würde ich dich ein s Tages blüher bereuen, meine Freiheit verkauft zu haben.“

Irmaard mußte dabei unwillkürlich an Howard denken, ein schmerzhaft junges Gefühl schwellte ihre Brust. Sie wußte, daß er sie liebte. Aber die Schuld ihres Vaters stand zwischen ihnen.

## Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

Beate hatte grau geworden vor und mußte sie wagen oder übel zu einer Erklärung bequemen. Sie ging darin ein wenig zu weit und stellte es so dar, als ob Irmaard den Antrag des Barons angenommen und heimlichverlobte Braut sei. Die Komtesse bat Julie, Irmaard nicht zu beglückwünschen, das Kind sei noch so tief durch seine Trauer bedrückt, daß es keine Verlobung als ein Unrecht gegen den armen Papa betrachte.

Frau Begold hörte aufmerksam zu und beglückwünschte den Baron in ihrer kühlen, oberflächlichen Weise.

„Eine prächtige Erscheinung“, dachte er, „aber diese schönen, hochmütigen Weiber haben den Teufel in sich. Begold muß wahnsinnig gewesen sein, als er das herzlose Geschöpf heiratete.“

„Da gibt es also demnächst eine Hochzeit?“ spöttelte Julie, und als sie eine direkte Antwort nicht erhielt, fuhr sie fort:

„Die Begolds sind eigentlich seltsame Menschen. Der Papa heiratete mich, eine blutjunge Frau, und seine Tochter liebt — Bardon, bester Baron — das graue Haar.“

Der Baron zuckte nichts zusammen, die Komtesse aber sagte herzlich:

„Dieses schöne, graue Haar wird Irmaard oft genug streicheln, denn es gehört demjenigen, welchem sie in Zukunft alles zu danken hat, den Schutz gegen feindselige Elemente und ein angenehmes, durch treue Fürsorge verführtes Leben.“

„Das waren gute Worte“, sagte Liebenau warm, „so wie ich Irmaard beurteile, wird sie meinen Lebensabend durch ihr sonniges Gemüt erhellern, und mehr beanspruche ich nicht. . . . Doch nun möchte ich einen Ausflug in Vor- schlag bringen. Dieser Tag soll feierlich begangen werden. Wir fahren alle nach dem Forsthaus hinaus, ich gestatte mir, zu Kaffee und Kuchen und zum Abendessen ein- laden. Sofern Sie, teure Komtesse, noch die Teilnahme

zeug wurde im Luftkampf bei **Moubaix**, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei **Ligny** (südwestlich von Viller) heruntergeholt. Von den acht englischen Fliegeroffizieren sind sechs tot, zwei verwundet.

#### Östlicher Kriegsschauplatz:

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streifkommandos an verschiedenen Stellen der Front.

Bei **Nowosjolki** (zwischen der Dschanta und der Beresina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Die Lage im Osten.

#### Die furchtbaren Verluste der Russen in der Bukowina.

**Czernowitz**, 13. Jan. (Z. U.) In Czernowitz eingebrachte verwundete und gefangene Russen bezeugen die russischen Verluste während der Offensivkämpfe als ungeheuer. Die eingetretenen kurzen Kampfpausen seien darauf zurückzuführen, daß alle vor der Front noch Chotin führenden Wege mit Verwundetentransporte belegt sind. Der russische Sanitätsdienst sei der überwältigenden Aufgabe nicht gewachsen. Es läge vor, daß Verwundete 30 bis 48 Stunden hilflos liegen bleiben, bis sie sich verbluten. Auf offenem Felde hinter der Front wurden ambulante Sanitätsanstalten errichtet, die unter der Kälte und der mangelhaften Hilfsmittel furchtbar leiden. Unter den Verwundeten befinden sich auch viele Offiziere, darunter ein General und drei Obersten.

#### Der Kampf zur See.

**Stockholm**, 12. Jan. (Zens. Frst.) Der Schnell-„Stockholm“ dröhete, er sei auf der Rückreise von Amerika von einem englischen Kreuzer aufgebracht worden. Die Nachricht erregt allgemeines Aufsehen, da es den Engländern bekannt war, daß der Dampfer die Order hatte, freiwillig in Kirkwall anzuliegen.

**Rom**, 13. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Am 6. Januar stießen der requirierte Dampfer „Citta di Palermo“ (1052 Tonnen) und der Dampfer „Brindisi“ in der unteren Adria auf Minen und sanken. Schnelle Hilfeleistung ermöglichte es, fast die gesamte Besatzung und die Fahrgäste der „Citta di Palermo“, sowie die ganze Besatzung und über die Hälfte der Reisenden der „Brindisi“ zu retten.

### Die Vorgänge auf dem Balkan.

#### Zum Fliegerangriff auf das Ententelager bei Saloniki.

**Amsterdam**, 13. Jan. (Z. U.) Aus London wird gemeldet: Nach einer Privatmeldung aus Saloniki sind bei dem Fliegerangriff auf das Lager der Verbündeten am 7. Januar mehrere Munitionstransporte explodiert, wodurch zahlreiche Wagen, Pferde und Material vernichtet wurden. Durch Bomben geriet ein Zeltlager in Brand, dem alle darin befindlichen Vorräte zum Opfer fielen. Über hundert Mann wurden getötet, darunter ein Offizier und ein Arzt. Unter den indischen Truppen brach eine Panik aus, da vor Fliegerüberfällen große Furcht unter den indischen Truppen herrscht. Die Verluste auf französischer Seite scheinen aber nicht geringer gewesen zu sein, da bei dieser Truppenabteilung stundenlange Brände wüteten.

#### Zubei in Österreich-Ungarn.

**Wien**, 13. Jan. (Zens. Frst.) Die gleichzeitige Einnahme des Lomitschen und Veranes wird von der gesamten Presse gebührend politisch und militärisch gewürdigt. Die Erstürmung des fast uneinnehmbaren, senkrecht vom Ufer aufragenden Lomitschen gegen todesmutige, trefflichere Montenegriner in knapp drei Tagen

ist sowohl in ihrer Vorbereitung, wie in ihrer Durchführung eine ganz hervorragende Woffentat, die überall beachtet werden wird, wo die Meinung bestehen sollte, die Truppen der Monarchie gegen wen immer herabzusetzen, oder ihnen in Hinblick auf die Jongo-Front nur eine defensive Unüberwindlichkeit zuzugestehen. Gerade die Urteile deutscher Fachleute ergeben sich in höchstem Maße. Mit dem Lomitschen erst ist Cattaro endgültig gesichert und eine Flottenbasis ersten Ranges in der mittleren Adria geschaffen. Verane wiederum erschließt die Straße in das mittlere Montenegro, das nun überall offen steht und militärisch bald ebenso erledigt sein wird, wie Serbien. Die freiwerdenden Truppen sind nun gegen Albanien verwendbar. Alle Besprechungen atmen die Zuversicht, daß die Balkanhalbinsel in absehbarer Zeit von der Entente gänzlich gesäubert sein werde, was auf die Haltung der noch neutralen Balkanstaaten nicht ohne Einfluß bleiben könne.

**Budapest**, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Sämtliche Blätter besprechen die Eroberung des Lomitschen und die Einnahme von Verane, wobei sie des aufopfernden Heldentums der Truppen bei der Erstürmung des für uneinnehmbar gehaltenen Lomitschen rühmend gedenken. „Pester Lloyd“ sagt: Durch die Eroberung des Lomitschen beginnt die Hoffnung Italiens auf den künftigen Alleinbesitz der Adria zu zerrinnen. „Pesti Hirlap“ spricht die Ansicht aus, daß nunmehr der Fall Cetinjes nachfolgen werde. Durch die Besetzung des Lomitschen sei der Wert des Kriegshafens Cattaro erhöht und der Zugang zu Nordalbanien geöffnet.

### Der Krieg mit Italien.

#### Die Verluste des italienischen Heeres.

**Wien**, 13. Januar. (Z. U.) Der „Abend“ veröffentlicht eine Drahtung aus Genf, die besagt, die Verluste des italienischen Heeres an der österreichischen Front betragen bis zum 1. Dezbr. 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten, das sind also ein Drittel der gesamten Mannschaften.

### Der Heilige Krieg.

**Konstantinopel**, 13. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Im Senat gab Enver Pascha über die Räumung der Dardanellen die gleiche Erklärung ab, wie in der Kammer. Das Haus beschloß, an den Sultan eine Abordnung zu entsenden, um ihn zu dem Siege zu beglückwünschen und auch der fünften Armee seine Glückwünsche zu übermitteln. Sodann wurde ein Antrag angenommen, in dem der Regierung vorgeschlagen wird, den 9. Januar zu einem Nationalfeiertag zu erklären, eine Erinnerungsmedaille zu stiften, die allen am Kriege teilnehmenden Militärpersonen und den Kindern der Gefallenen gewidmet werden soll, sowie in den Dardanellen ein Denkmal zu errichten, vor dem jedes Schiff der türkischen Kriegsmarine bei der Durchfahrt eine Ehrenbezeugung leisten soll.

**Konstantinopel**, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Chef des deutschen Generalstabes von Falkenhayn hat an den Kriegsminister, Vizegenerallissimus Enver Pascha ein Telegramm gerichtet, in dem er den Kriegsminister in den warmsten Worten beglückwünscht und den Wunsch ausdrückt, daß die türkische Armee weiter von Sieg zu Sieg schreite. Enver Pascha erwiderte mit Danktelegramm, in dem er die Tapferkeit der osmanischen Armee preist und die deutsche Armee, sowie den Generalstabschef zu dem errungenen Siege beglückwünscht. — Dem Kriegsminister kommen fortgesetzt von allen Seiten Glückwünsche zu. Aus allen Provinzstädten treffen Meldungen ein, die über begeisterte Freudenkundgebungen berichten.

**Konstantinopel**, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das amtliche Verzeichnis über die bei Seddul-Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekannt gegeben worden, doch bezeugen sichere Privatnachrichten sie überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Mehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen

Ediths trühes und doch von einem imponierender Ernst getragenes Wesen hatte sie wieder so lebhaft an Alfred erinnert. Seitdem der Baron um sie geworden, war es ihr erst so recht zum Bewußtsein gekommen, wohin ihr Herz sie zog.

„Ermuntere dich, kleine Träumerin,“ neckte Julie, „es ist nicht gerade dankbar von dir, so ausgiebig an eurer früheren Buchhalter — Howard heißt er ja wohl — zu denken, wo der Herr Baron uns ein so herrliches, unvergleichliches Vergnügen bereitet.“

Jrmgard fuhr zusammen und erglühte bis unter die Haarwurzeln. „Ich bitte dich, solche tatlose Bemerkungen zu unterlassen,“ sagte sie heftig.

„Aha, die sanfte Jrmgard fühlt sich bereits als Baronin an, das kann in Zukunft noch gut werden. Übrigens beweist deine Gereiztheit nur, wie recht ich mit meiner parnolischen Rederei hatte.“

„Es war nichts weniger, als eine harmlose Rederei,“ widersprach Jrmgard, „du willst mich fränken und herabsetzen.“

„Rein, du beginnst, jedes Wort auf die Goldwaage zu legen! So lange du dich arm und schuflos fühlst, wirst du erträglich, aber schon seit dem gestrigen Abend —“ Julie seufzte, ein paar Zornestränen standen in ihren dunklen Augen.

„Das ist empörend,“ sagte Jrmgard heftiger als sonst, „ich habe dir nichts, nicht das allergeringste getan.“

„Aber Fräulein Jrmgard!“ lachte Liebenau zu beschwichtigend, welcher bei diesem Streik ziemlich hilflos dreinschaute.

„Das ist so Jrmgards Wesen,“ bemerkte Julie, eine tiefe Niedergeschlagenheit markierend, „es mag ja auch die Trauer um den verstorbenen Papa dazu beitragen, aber lästig wird es doch auf die Dauer, wenn man niemals lachen oder einer heiteren Stimmung Ausdruck geben darf.“

Jrmgard war über diese Dreistigkeit und Verlogenheit so empört, daß Verachtung ihr die Lippen schloß. Aus großen, erstaunten Augen sah sie ihre Gegnerin an, welche jetzt gleichfalls schwieg.

Julie lächelte befriedigt in sich hinein und wußte es

waren voll Stiefel, Schuhe und Uniformen. Außerdem sind eine Anzahl Automobil-Ambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Geniewerkzeuge, eingerichtete Operationswagen und 1000 Pferde und Maultiere, von denen einige hundert vom Feinde vergiftet wurden, erbeutet worden. Zahlreiche Arbeitercharen sind ununterbrochen mit der Veredigung von Leichen beschäftigt. Die Trainskolonnen sammeln die Beute ein. Der Verbindungsweg bei Kereszdes trug eine Tafel mit der Aufschrift „Konstantinopeler Straße“, eine traurige Ironie angesichts des kläglichen Ausganges des Dardanellenunternehmens.

#### Die Flucht der Engländer von Gallipoli.

**Berlin**, 13. Jan. (Z. U.) Aus dem Hauptquartier der fünften türkischen Armee wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Auch hier bestätigt man, daß die Absicht des Feindes, abzuweichen, niemandem verborgen war. In der Armeeführung war bekannt, daß die erste Linie verstärkt wurde und die unermüdlichen Angriffe der Türken abzuwehren hatte, während die dahinter liegenden Gräben allmählich geräumt wurden. Die Engländer waren äußerst nervös beim Rückzuge, verschossen ihre Leuchtkugeln und knallten zwecklos umher. Die türkische Artillerie erzielte ausgezeichnete Resultate. Die Gräben sind in ihrer ganzen Länge aufgerissen, die Unterstände gerieten in Brand. Wie überreilt auch hier die Flucht war, beweist der Umstand, daß die Engländer nicht im Stande waren, ihre Pferde fortzuschaffen. Sie haben sie so, wie sie dastanden, in langen Reihen niedergeschossen. Ein höherer Offizier zeigte mir ein Bändchen englischer Patronen, deren Spitzen abgefeilt waren. Man hatte große Mengen davon in den verlassenen englischen Gräben gefunden.

#### Die Verluste der Franzosen auf Gallipoli.

**Genf**, 13. Jan. Die schweizerische Presse veröffentlicht folgende Drahtung aus Paris: Die Verluste der französischen Armee auf Gallipoli werden in der Kammer mit drei Fünftel der gelandeten Truppen angegeben.

#### Ein neutrales Urteil über den Baralong-Mord.

**Berlin**, 13. Jan. (Z. U.) Die „Neue Zürcher Nachrichten“ vom 6. Januar 1918 geben eine kurze Inhaltsangabe der englischen Antwort auf die deutsche Denkschrift zum Baralongfall und bemerken dazu, mit obiger Antwort ist das deutsche Sühnebegehren wegen der Ermordung von 12 deutschen Unterseebootleuten durch britische Flottenmannschaften auf Befehl eines britischen Kapitäns von der englischen Regierung abgewiesen worden. Eine wichtige Angabe enthält die Antwort Greys aber doch sie bestreitet den furchtbaren Tatbestand nicht. Man hatte es kaum zu glauben vermocht, daß sämtliche 12 überlebende Mannschaften eines deutschen Unterseebootes, das nicht in ehrlichem Kampfe, sondern auf hinterlistige Art bei falscher Flagge vernichtet worden war, als sie sich ergeben hatten, auf Befehl des „siegreichen“ englischen Kapitäns wie Raubwild niedergeschossen wurden, darunter der Kommandant des Unterseebootes. Sir Edward Grey sucht diesen Vorgang mit drei von deutscher Seite begangenen Mitten zu decken, welche Mitten sich aber garnicht zum Vergleich anführen lassen, auch nicht der von Grey herangezogene Edelmut mit der Rettung von Seeleuten und anderen Fällen. Die Hauptfrage verliert dadurch nichts an ihrem furchtbaren Ernst; haben britische Mannschaften auf Befehl ihres Kapitäns deutsche Unterseebootleute ermordet, nachdem sie sich ergeben hatten? Die englische Regierung ist nicht in der Lage, diese Frage zu verneinen, sie weigert sich aber, die Mörder zur Verantwortung zu ziehen. Nun hat Deutschland das Wort. Es steht auf viel zu hoher zivilisierter Stufe, um gleiches zu tun und sich nun auch am Leben englischer Gefangenen vergreifen zu wollen. Scharfe Repressalien können aber nicht ausbleiben, schon um eine Wiederkehr solcher Verbrechen nach Möglichkeit zu verhindern. Auch in neutralen Staaten wird man sich nicht verhehlen, daß die englische Regierung mit ihrem Baralong-Weißbuch den Schild Englands mit einem unausstilgbaren Makel befleckt hat. Hätte sie das schreckliche Verbrechen ihrer Seeleute mit

mit vielem weicht dahin zu bringen, daß eine gleichgültige Unterhaltung wieder in Gang kam. So sehr es ihr widerstrebt, mußte Jrmgard sich daran beteiligen, wollte sie nicht unfreundlich erscheinen.

Der erste Schlitten war bedeutend früher angelangt. „Geh noch ein Weilschen mit Fräulein Edith spazieren, Erich,“ sagte Beate, „Sie sehen schrecklich blaß aus, Kind, und mühen für Ihre Gesundheit etwas tun. Zum Frühstück kommen Sie in unser Waldschloß, und ich werde nicht eher ruhen, als bis Sie rote Backen haben.“

„Ach, wie wohl tut mir die frische Luft,“ sagte das junge Mädchen, „Mama ist ein wenig streng, sie will immer nur, daß ich arbeite, ich komme selten hinaus.“

„Nun, dann erteile ich inzwischen eine Viertelstunde Urlaub, und ich will sehen, ob der Kaffee fertig ist.“

Auch der zweite Schlitten war herangefahren, Jrmgard nahm sich zusammen, und Julie war ausgelassen, niemand merkte etwas.

Julie aber suchte und fand einen unbewachten Moment, wo sie Liebenau zuzuflierte:

„Sie sind natürlich empört auf mich, aber es ist doch, wie ich sage, Sie ist störrisch und verschlossen, eine Scheinheilige, an der Sie eher alles andere, als Freude haben werden.“

Der Baron wußte nicht, was er antworten sollte, Julie wünschte auch gar keine Entgegnung, sie stand im nächsten Augenblick bei Beate und sprach auf diese ein.

Alles, was die junge Frau sagte, war darauf berechnet, sich angenehm zu machen und Jrmgard zu schaden. Sie konnte sich ja nicht denken, daß Jrmgard den Antrag des Barons ablehnen werde. Julie wollte selbst Baronin werden. Liebenaus Person war ihr sehr gleichgültig, aber seine Millionen lockten, und wenn sie daran dachte, so funkelten ihre Augen vor Habgier.

Was sie sich in den Kopf gesetzt, das führte sie auch durch mit eiserner Konsequenz: Sie würde nicht eher ruhen, als bis sie den Baron davon überzeugt hatte, daß er sich in Jrmgard gründlich getäuscht.

Es wurde für alle außer Jrmgard ein fröhlicher Nachmittag, sie hatte Mühe, ihrer Traurigkeit und Verurteilung so weit zu wehren, daß sie nicht auffällig wurde.

dem  
ber,  
ons-  
nige  
den.  
der  
nen  
res-  
eler  
chen

der blinden Mut über die deutschen Unterseebootleute einigermaßen zu entschuldigen versucht, man hätte es verstanden. Daß sie aber mit sophistischen Ausflüchten über den Fall hinwegleitet, dafür fehlen zur richtigen Kennzeichnung der Sprache die Worte. Es ist schändlicher als die Tat selbst, welcher Verwilderung der Gesinnung der Kreise, die Vorbild und Träger der Menschlichkeit sein sollten, gehen wir noch entgegen? (Es erübrigt sich wohl, zu diesen Ausführungen ein Kommentar hinzuzufügen. D. Red.)

#### Zum Ausstand in China.

London, 13. Januar. (T. Z.) „Central News“ melden aus Hongkong: Es verlautet, daß die Regierung mindestens 70 000 Mann Truppen zur Niederwerfung des Aufstandes unterwegs hat. Nach der Einnahme der Stadt Lamou glaubt man, daß Weichow ihnen in den nächsten 48 Stunden in die Hände fallen wird. In Hongkong sind über 40 000 Flüchtlinge eingetroffen. Die Rebellen bieten 200 000 Dollar für das Haupt des chinesischen Generals Lungtschai Kwang.

#### Deutschland.

Berlin, 14. Januar.

Die Münzenprägungen beschränkten sich im Dezbr. in der Hauptsache wieder nur auf Pfennigstücke, von denen 1531 014 hergestellt wurden. Damit befinden sich bereits 2526875 eiserne Pfennigstücke im Umlauf. Insgesamt sollen für 3 Millionen bis eventl. 5 Millionen Mark ausgeprägt werden. Eiserne Zehnpfennigstücke wurden noch nicht hergestellt, vielmehr in München noch 40 032 Mark (November 78083 Mark) Zehnpfennigstücke aus Nickel. Die Kupfermünzenausprägung beschränkt sich wiederum auf 6515 Mark (6405 Mark).

(Zens. Bln.) Die sozialdemokratische Fraktion nahm am Dienstag die Ergänzungswahlen für die ausgeschiedenen Genossen Haase und Hoch vor. Gewählt wurde als Vorsitzender neben Scheidemann, Abgeordneter Ebert; als neue Mitglieder des Fraktionsvorstandes die Abgeordneten Dr. Gradnauer und Krätzig.

Stuttgart, 13. Jan. (Zens. Bln.) Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat in ihrer Sitzung von gestern Abend mit 60 gegen 25 Stimmen eine Erklärung angenommen, nach welcher der Abgeordnete Liebknecht wegen fortgesetzter grober Verstöße gegen seine Pflichten als Fraktionsmitglied die aus der Fraktionszugehörigkeit sich ergebenden Rechte verliert. Damit ist Liebknecht aus der Fraktion ausgeschlossen. Zu dem Ausschluß schreibt das sozialdemokratische Organ die „Schwäbische Tagwacht“: „Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat dem Abgeordneten Dr. Liebknecht die aus der Zugehörigkeit zur Fraktion sich ergebenden Rechte aberkannt und damit de facto Liebknecht aus der Fraktion ausgeschlossen. Dieser Beschluß war nach den fortgesetzten vorsätzlichen groben Disziplinverletzungen des Abg. Liebknecht unabwendbar geworden. Die Fraktion war es sich selbst, ihrer Würde und ihrem parlamentarischen Ansehen schuldig, aus der Tatsache, daß der Abg. Liebknecht sich selbst außerhalb des Fraktionsverbandes gestellt hat, indem er die Beschlüsse der Fraktion fortgesetzt in vorsätzlicher Weise verleiht, ja sogar in offener Parlamentsitzung seiner Mißachtung gegenüber der Fraktion durch den Ruf an den Abgeordneten Dr. Landsberg, er sei stolz darauf, nicht als Redner bestimmt zu sein, Ausdruck gegeben hat, die Konsequenzen zu ziehen. Sie durfte auch nicht länger zusehen, wie dieser Abgeordnete durch sein Auftreten im Reichstag selbst, das nicht unter Mißachtung der Fraktion und ihrer Beschlüsse erfolgte, sondern in hohem Maße auch den Ernst und die Würde vermissen ließ, die das deutsche Volk von seinen Vertretern heute mehr als je verlangen muß, durch seine Zugehörigkeit zur Fraktion politische Verantwortlichkeiten schuf, die die Fraktion unmöglich übernehmen konnte. Der Ausschluß Liebknechts aus der Fraktion war der einzige Weg,

Aber Liebenau beobachtete sie scharf, und seine Enttäuschung wuchs. Er kannte die Frauen so wenig, nichts aber war ihm verhaßter, als Egoismus und schweigender, beharrlicher Widerstand.

Hätte der Baron Jrmgard schon näher gekannt, so daß die tiefere Vornehmheit und Feinheit ihres Wesens sich ihm erschlossen, so würden jene Einflüsterungen wirkungslos an ihm abgeprallt sein.

Aber er wußte ja nichts von dem Innenleben dieses sanften Geschöpfes. Ihre Trauer, ihre holdselige Schönheit und harmonische Ruhe hatten sein Mittelst erregt und seine Teilnahme geweckt. Nun kam eine andere Frau und behauptete mit dreifacher Sicherheit, daß unter dieser gleichmäßig fahlen, aber auch herzwinnenden Außenfront sich die kleinlichen Fehler eines verzogenen, selbstherrlichen Wesens bargen.

Schon heute sah der Baron seine Werbung als eine Uebereilung an.

Julie aber war zufrieden mit sich. „Ich habe ihn argwöhnisch gemacht“, dachte sie, „das genügt für heute.“

#### 19. Kapitel.

Es war schon zehn Uhr vormittags, und noch immer schlief Jrmgard fest und ruhig.

Um neun wurde aber schon gefrühstückt, und bei der Schokolade des Morgens war Beate am zugänglichsten. Das hatte Julie längst heraus, und daher benutzte sie auch diese Stunde für ihre Intrige.

„Das war gestern ein wohlgefügter Tag“, meinte Beate, sich mit Behagen Julies Aufmerksamkeit gefallen lassend, „nur wollte mir scheinen, als sei Jrmgard verstimmt gewesen; was sie wohl gehabt haben mag!“

„Ich fürchte, sie ist auf dem besten Wege, den guten Eindruck, den Liebenau von ihr hatte, zu verderben“, sagte die junge Frau zögernd, „erst tritt sie mit mir herum, und dann war sie gegen den Baron recht unelblich. Ich war ihr zu ausgelassen, aber wenn ich still bin, ist sie auch nicht zufrieden. Man kann es ihr nur schwer recht machen, das merkte gestern auch der Baron.“

„Jrmgard ist ein liebes, heiziges Kind“, verteidigte

diese Verantwortlichkeit abzulehnen und es muß als ein Akt notwendiger Klärung begriffen werden, daß die Fraktion, die dem Abg. Liebknecht gegenüber eine Langmut an den Tag lege, die man vor dem Kriege für unmöglich gehalten hätte, sich endlich dazu entschloß, das Tisch Tuch entzweizuschneiden.“

#### Ausland.

##### Oesterreich-Ungarn.

Prag, 13. Jan. (Zens. Blst.) Im Sinne einer mit der deutschen Regierung getroffenen Vereinbarung beabsichtigt das österreichische Landwirtschaftsministerium nach einer Meldung Prager Blätter, der Ausfuhr von Weisklee samen nach Deutschland keine Schwierigkeiten zu bereiten, wenn ein sich darauf beziehendes Ansuchen von der deutschen Regierung befürwortet werde. Der Export von Rotklee samen, Inlarnat, Bunklee, Luzerne und Esparsette nach Deutschland soll erst nach dem 15. Februar und zwar gleichfalls nur auf Grund deutscher Regierungsanträge gestattet werden.

##### Luxemburg.

Luxemburg, 13. Jan. (Zens. Blst.) Die politische Lage hat insofern eine weitere Klärung erfahren, als das Ministerium seine Entlassung eingereicht hat.

#### Estales.

Weilburg, 14. Januar.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Leutnant d. Res. E. Emmerich aus Weilburg beim Fußart. Regt. Nr. 9.

Eine kirchliche Kaisergeburtstagsfeier soll, wie im Vorjahr, mit Genehmigung des Kaisers und auf Anordnung des evangelischen Oberkirchenrats am 27. Jan. in allen Gemeinden der altpreussischen Landeskirche abgehalten und dem in dieser ersten Kriegszeit besonders bedeutsamen Festtag eine möglichst würdige und erhebende Ausgestaltung gegeben werden. Zu dem Festgottesdienst, der je nach den örtlichen Verhältnissen in einer oder mehreren Kirchen abgehalten wird, werden möglichst allerorts die staatlichen und gemeindlichen Behörden sowie die Krieger- und sonstige in Betracht kommende vaterländische Vereine geladen werden. Gleichzeitig wird an den Gottesdiensten dieses Tages eine Kirchenkollekte eingesammelt werden, deren Ertrag dem Kaiser zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege übergeben werden soll.

(Säuglingspflege als Unterrichtsgegenstand.) Die Regierung in Wiesbaden hat, wie die „Fest. Ztg.“ schreibt, in einer an die Kreisschulinspektionen und die Schuldeputationen gerichteten Verfügung die Aufmerksamkeit auf die Einführung der Säuglingspflege als Unterrichtsgegenstand in den Mädchenschulen gerichtet. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß eine preussische Regierung das tut. Zweifellos wird man im Hinblick auf die fürchterlichen Menschenopfer die der Weltkrieg fordert, in nächster Zukunft diesem Gegenstande eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, und es ist jetzt schon als sicher anzunehmen, daß zu den Faktoren, die bisher schon für Säuglingspflege und damit für eine gesunde Entwicklung unserer Volkstrost wirkten, auch die Schule hinzutreten wird, obgleich der Widerspruch von pädagogischer Seite nicht ausbleiben wird. Schon seit geraumer Zeit ist von ärztlicher und teilweise auch von pädagogischer Seite die Einführung des erwähnten Unterrichtsgegenstandes gefordert worden. Namentlich ist dies erst kürzlich in einer Abhandlung geschehen, welche Seb. Medizinalrat Professor Dr. Erich Reizer und Schulrat Max Genke in der „Zeitschrift für Säuglingschutz“ veröffentlicht haben. Interessant ist, was sie darin über praktische Versuche die in Greifswald gemacht wurden, mitteilen. Mit Genehmigung der Behörde wurde in dieser Stadt in den Monaten Juni und Juli des vorigen Jahres ein Schulfürs für 12-14jährige Mädchen der Mittel- und Volks-

Jrmgard den Lord damals nicht zum Gespött der Gesellschaft gemacht, so wäre Behold vielleicht noch am Leben. Er selbst sagte mir, daß eine wohlgelegene Spekulation ihn aus der Kalamität befreien könne. Und als Schwiegervater des Lords hätten Behold ja Kapitalien in jeder beliebigen Höhe zu Gebote gestanden.

Und Sie allein trugen die Schuld daran, daß Behold in Schwierigkeiten geraten konnte!“ wollte Beate sagen, aber die Scheu vor einer Auseinandersetzung mit dieser Frau schloß ihr die Lippen.

Dadurch sind dreiste, feste Menschen den zartfühlenden gegenüber so leicht im Vorteil, daß sie rücksichtslos zur Sprache bringen, was der Feinsinnliche nicht über die Lippen zwingt.

Julie war der Komtesse gegenüber von einer bezaubernden Aufmerksamkeit, goß ihr die Schokolade ein, zog die Fußbank heran und ging auf ihre kleinen Eigenheiten ein.

Dadurch fühlte Beate sich verpflichtet und wider Willen bejahte. Julie aber hatte ihren Vorteil bald heraus. „Sind Sie immer noch in dem Irrtum befangen, liebe Beate, daß ich Jrmgard Schaden zufügen will?“ fuhr Beate warm, „den Mannern gegenüber vielleicht ein wenig töricht und unbeständig.“

„Ja, ja, da haben Sie das rechte Wort gesprochen“, pflichtete Julie eifrig bei. „Den Engländer, den Lord, durch dessen Schuld der Zusammenbruch unserer Bank erfolgte.“

„Durch Lord Moorys Schuld?“ — „Zweifelte Beate.“

„Ja, ja, im Grunde aber durch Jrmgards Schuld, das ist Ihnen wohl ganz neu, Beate!“ — Jrmgard hatte den Lord in Gesellschaften vor aller Augen so auffallend bevorzugt, daß er im besten Vertrauen auf ihre Zuneigung ihr einen Antrag machte. Jrmgard aber hatte mit ihm gespielt und wies ihn ab, so kurz und bündig, daß die Liebe des Engländer sich in leidenschaftlichen Broll verwandelte. Er bestand auf sofortiger Herausgabe seines Depots. Behold aber wußte sich keinen anderen Rat, als das Geld zu unterschlagen und es ihnen in Verwahrung zu geben. Er war von Sinnen, die Aufregung hat ihn dann dahingerafft. Das sind die nicht hinwegzuleugnenden Tatsachen, alles andere ist Fabel, müßiges Geschwätz. Hätte

schulen abgehalten. Der Lehrgang umfaßte Physiologie des Säuglings, die Grundsätze der richtigen Säuglingspflege: Reinlichkeit, natürliche Ernährung, Pünktlichkeit. Alle Dinge, die nur vor älteren Mädchen und Frauen zu besprechen sind, wurden ausgehalten. Die Kurse wurden im Hörsaal der Kinderklinik abgehalten und bestanden in theoretischen Darbietungen, erteilt von Professor Reizer und Schulrat Genke, an die sich praktische Übungen, geleitet von der Oberärztin der Klinik, anschlossen. Dies war der erste derartige Kursus, der in Deutschland abgehalten wurde. In England, Amerika und Belgien scheinen diese Kurse, wie die Verfasser des erwähnten Artikels mitteilen, schon verbreitet zu sein.

#### Bermischtes.

Fürfurt, 14. Jan. Nächsten Montag den 17. d. Mts. feiern die Eheleute Heinrich Paul und Frau Luise geb. Heeser dahier das Fest der silbernen Hochzeit.

Geisenheim, 12. Jan. Geheimen Regierungsrat, Professor Dr. Wortmann, Direktor der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau, ist zum Mitglied des Beirats der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft für die Zeit vom 1. Jan. 1916 bis zum Ablauf des Jahres 1920 berufen worden.

Biedenkopf, 12. Jan. Auch für den Kreis Biedenkopf ist ein ehernes Wahrzeichen beschlossen, das später im Heimatmuseum aufgestellt werden soll. Um den Bewohnern der entfernteren Bezirke eine Nagelung möglich zu machen, wird das Kreuz auch in Wattenberg, Gladenbach und Rodheim aufgestellt. Der erzielte Reinertrag ist für die Hinterbliebenen der gefallenen Helden vorgezogen.

Frankfurt, 13. Jan. Der Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Dem Gärtner und Gemüsehändler H. Seum zu Frankfurt-Oberstadt, Offenbacher Landstraße 293, wird hierdurch der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermitteln aller Art, sowie jegliche mittelbare oder unmittelbare Beteiligung an einem solchen Handel wegen Unzuverlässigkeit in bezug auf diesen Gewerbebestand untersagt, weil Seum in mehreren Fällen die Höchstpreise überschritten und unter wichtigen Umständen den Verkauf seiner Ware verweigert hat.

#### Letzte Nachrichten.

Wien, 14. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Jan. 1915, mittags.

##### Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und an der bessarabischen Front stellenweise Geschützkampf. Sonst keine besonderen Ereignisse — Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Stypa und an der bessarabischen Grenze — von einem einzigen Bataillons-Abschnitte abgesehen, den wir um 200 Schritte zurücknahmen, — genau dort verlaufen, wo sie verliefen, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete und bisher mit schweren Verlusten für den Gegner restlos abgeschlagene russische Weihnachts-Offensive begann. Sind sonach alle gegenteiligen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im Südosten, daß die vergeblichen russischen Angriffe am Dnjestr und am Pruth auch nicht zur Entlastung Montenegros beizutragen vermochten.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

In Judicarien beschloß die italienische Artillerie die Ortschaften Treto und Por; auf Roncone warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

he gleichnerisch fort, „ich will Ihnen aber sogleich beweisen, daß nichts mir ferner liegt, als gegen meine Stiefochter zu intrigieren. Ich weiß sehr wohl, daß Jrmgard in die verschlossenen und versiegelten Räume ihres Elternhauses eingedrungen ist.“

Sie schwieg und weidete sich förmlich an Beates Entsetzen.

„Ja, aber woher haben Sie erfahren —?“ stammelte die alte Dame endlich fassungslos.

Julie triumphierte. Also doch! Endlich hatte sie die verschwiegene und vorsichtige Komtesse überlistet.

„Ich weiß es, das mag Ihnen genügen“, fuhr Julie sehr bestimmt fort, „und es ist mir auch bekannt, daß Jrmgard in dem Schreibtisch gekramt hat. Sie dürfen ganz beruhigt sein“, versicherte sie, als die Matrone vor Schreck und Angst laut aufstöhnte, „über meine Lippen kommt kein Wort. Eine so abheuliche Doppelrolle werden Sie mir nicht zutrauen. Seitdem ich mit Jrmgard unter einem Dach wohne, greife ich sie nicht mehr an. Ich gebe ja offen zu, daß unsere Charaktere zu verschieden gear. et sind, als daß wir uns je verstehen könnten, aber sie ist meine nächste Verwandte und als solche respektiere ich sie.“

„Gott sei Dank!“ seufzte Beate, „das arme Kind wäre ja auch verloren.“

„Das, was Jrmgard getan, wird mit Zuchthaus bestraft.“

„O, ewige Barmherzigkeit!“ Beate umschloß mit beiden Händen Julies Rechte. „Bewahren Sie unser Geheimnis, wir wollen es Ihnen nie vergessen.“

„Es war ihr natürlich an der Biedererlangung einiger Juwelen gelegen?“ forschte Frau Behold lauernd. (Fortsetzung folgt.)

## Rechnungen

H. Zipper, G. m. b. H.

Nago (östlich Riva) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schloß das italienische Barackenlager südlich Pontafel in Brand. An der tüstentländischen Front hielten die beiderseitigen Geschützkräfte im Tolmein- und Doberdo-Abchnitt an.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und den nördlich der Stadt aufragenden Berg Maini Brh in Besitz genommen. Die im Lomtschengebiet operierenden Kräfte standen gestern abend 6 Kilometer westlich von Cetinje in Kampf. Auch die Gefechte bei Grahovo verliefen günstig. Unsere Truppen sind ins Talbeden vorgezogen. Im Grenzraum südlich von Motovac überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen; er wurde geworfen. Im Nordosten Montenegro ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

London, 14. Jan. (Zens. Frlst.) Reuter meldet: Auf der großen Versammlung der Bergarbeiterföderation, die heute in London abgehalten wurde, wurde beschlossen, dem Gesetzentwurf für die Dienstpflicht Widerstand zu leisten. Es soll jedoch nichts getan werden, bevor der Gesetzentwurf Kraft erhalten habe.

London, 14. Jan. (Zens. Frlst.) Reuter meldet aus Tokio: Eine Person hat zwei Bomben unter das Auto des Ministerpräsidenten Grafen Okuma geworfen. Okuma blieb unverletzt.

London, 14. Jan. (Zens. Frlst.) Reuter meldet aus Hongkong: Die Behörden von Kanton melden, daß die Rebellen vollständig geschlagen wurden, und daß sie schwere Verluste erlitten. Sie werden verfolgt. — Ein weiteres Telegramm aus Hongkong besagt: Im Tamu sind Verstärkungen angekommen, die die Rebellen angriffen. In Peking wurde den ganzen Tag gekämpft. Von den Aufständischen wurde ein Offizier erschossen und die Anführer gefangen genommen. Eine Anzahl Jnder wurden getötet. Die Rebellen wurden nach anderen Gegenden verjagt.

#### Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 16. Januar, predigt vormittags 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Vieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 233. Kindergottesdienst. Lied: Nr. 118 der Kinderharfe. — Nachmittags 2 Uhr: predigt Pfarrer M. h. n. — Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 6 Uhr: Kriegerandacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit, 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abends 4.25, Samstag morgens 8.30, Predigt 9 Uhr, nachm. 3.30, abends 5.45.

#### Öffentlicher Wetterdienst.

**Wetterausblick für Samstag, den 15. Januar.**  
Noch meist wolkig und trübe mit Niederschlägen in Schauern, Räten, vielenorts Nachtfrost.

#### Bekanntmachung

Zur Annahme und vorübergehende Aufbewahrung der beschlagnahmten Metallgegenstände suchen wir sofort einen gut verschließbaren größeren Lagerraum nebst kleinem heizbaren Raum für die Annahme, gegen entsprechende Vergütung.

Angebote welche auch den monatlichen Mietspreis enthalten, werden bis zum 17. d. Mts. mündlich oder schriftlich auf dem Stadtbüro Zimmer Nr. 4 entgegen genommen.

Weilburg, den 12. Januar 1916.

Der Magistrat.

**Quittungs-Bücher für Invalidenkarten**  
empfiehlt **H. Zipper, G. m. b. H.**

#### Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht, Miet, Personal-Gesuche und eben solche Angebote erzielen eine

#### große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

**Weilburger  
Tageblatt.**

#### Lehrling

für sofort oder zu Ostern gesucht.

**1. Weilburger Konsumhaus,  
A. Brehm.**

#### Ein Foxterrier

entlaufen (ganz weiß, nur am Kopf dunkel) auf den Namen „Flock“ hörend, gegen hohe Belohnung abzugeben bei **Ernst Jung, Weilmünster**

#### Geldbeutel

mit ungefähr M. 30 — Inhalt verloren. Abgeb. gegen Belohnung i. d. Exp. u. 1154.

#### Soldatenheim

im Rathaus  
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr  
nachmittags.

XXXXXXXXXXXX

#### Prima Rollmöpse,

per Stück 12 Pfg.

#### ff. marin. Seringe

per Stück 18 Pfg.

#### pr. Vollheringe

per Stück 17 Pfg.

#### prima Malzkaffee

Pfd.-Paket 45 Pfg.

#### pr. Gerste

Pfund 43, 45 und 49 Pfg.

#### pr. Weizengries

Pfund 45 Pfg.

#### pr. Schweineschmalz

Pfund M. 2.40,

#### pr. Apfelsinen und Zitronen.

#### 1. Weilburger Konsumhaus A. Brehm.

XXXXXXXXXXXX

Eingetroffen:

#### Bückinge

#### Sprossen

Georg Lommel.



Wiedersehen war seine  
und unsere Hoffnung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22.  
Dezember im 39. Lebensjahre unser treuer Vereinskamerad

#### Ferdinand Kissel

beim Garde-Grenadier-Reg. Nr. 5

Er war uns ein treues Vereinsmitglied und  
lieber Freund. Ehre seinem Andenken!

Fürfurt, den 14. Januar 1916.

Der Kegelklub „Fortuna“.

#### Bekanntmachung.

Die Lieferanten für das Offizier-Gefangenenlager werden darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft die Auszahlung der zustehenden Rechnungsbeträge nicht mehr im Lager, sondern durch Zustellung bis zum 15. eines jeden Monats erfolgen wird.

Weilburg, 14. Januar 1916.

Die Kommandantur des Offizier-Gefangenenlagers:

**Soldan,**

Major und Kommandant.

#### Holz-Verkauf.

Montag den 17. d. Mts., von nachm. 2 1/2 Uhr ab, kommt in den Distrikten 15c und 16 „Kissel“ nachstehendes Holz zum Verkauf:

- 2 Fichtenstämme (Nr. 32 u. 142) m. 1,24 Fst.
- 5 Kiefernstämme (Nr. 102—106) m. 4,62 Fst.
- 8 Rm. Eichen-Knüttel,
- 121 Rm. Buchen-Scheit und Knüttel,
- 16 Hdt. Buchen-Wellen 3r Klasse,
- 4 Rm. Weichholz (Wirken)-Rohlscheit,
- 5 Rm. Nadelholz-Knüttel,
- 50 Fichtenstangen 2r Klasse und
- 90 3r Klasse.

Anfang bei Nr. 32 des Hutholzes.

Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf auf der Ziegelhütte statt.

Weilburg, den 6. Januar 1916.

Der Magistrat.

#### Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf den zur Zeit eingetretenen außergewöhnlich hohen Bedarf an Füllmaterial für Strohsäcke bedarf das Garnisonkommando Papier jeglicher Art als Ersatz für Stroh und Holzvolle.

Das Garnisonkommando richtet daher an alle Einwohner der Stadt Weilburg und Umgebung die Bitte, altes Papier, insbesondere Zeitungen pp. baldigst zu sammeln.

Das Abholen erfolgt durch Landsturmlente von Montag den 17. cr. ab, straßenweise.

Weilburg, den 13. Januar 1916.

gez. **Soldan,**

Major und Garnisonältester.



Den Heldentod für sein geliebtes Vaterland starb am 2. Dez.  
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

#### Grenadier Ferd. Kissel

Grenadier-Regt. Nr. 5/7

im Alter von 39 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Karl Kissel, Veteran von 1870/71.

Phil. Schmidt und Frau, Pauline, geb. Kissel.

Karl Kissel und Frau, Marie, geb. Kessler.

Theod. Gelbert und Frau, Luise, geb. Kissel

Willi Schmidt.

Paul Schmidt, z. Z. im Feld.

Karl Gelbert.

Paula Gelbert.

Fürfurt, Bad Homburg, Löhnberg, Karlsruhe, den 14. Januar 1916.

#### Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

#### Bekanntmachung

betreffend: Anmeldung der noch nicht eingestellten Militärlieferanten des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge zur Rekrutierungsstammrolle.

Alle noch nicht eingestellten Militärlieferanten des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge werden hiermit gemäß der Bestimmungen im § 25 Ziffer 1 und 7 der Wehrordnung aufgefordert, sich in der Zeit vom 3. bis zum 15. Januar 1916 bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Anmeldungen werden hier selbst während der Dienststunden entgegengenommen.

Weilburg, den 3. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung g

#### Auszug aus der Verordnung des kommandierenden Generals betr. Anmeldepflicht der Ausländer.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914, R. G. Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) persönlich anzumelden.

Über Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf dem Paß unter Beibrückung des Amtssiegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reisezieles persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße vermerkt.

§ 3. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und dergl. Räumen (Wohnhäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 12 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als drei Tage dauert.

§ 7. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

Diese Verordnung ist am 1. d. Mts. in Kraft getreten.

Weilburg, den 8. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 15. d. Mts. bestimmt einzureichen.

Weilburg, den 4. Januar 1916.

Der Magistrat.